

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen

Schönhuth, Ottmar F. H.

Reutlingen, 1853

Vierzehntes Kapitel

den alten blinden Grafen von Tannenberg an, der freilich wie wenige den Aufstand gefördert hatte. Am Schluß seiner Reden brachte das Volk dem König Max ein Vivat! zuletzt sogar dem General selbst. Aus gutem redlichem Herzen muß das Lebehoch nicht gegangen sein, denn bald darauf lautete es wieder anders. Oder waren auch unter jenen Tirolern Solche, welche das Vivat und das Vereat (zu Deutsch: zum Henter sollen sie gehen!) für die Feinde in einem Munde führten.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Andreas Hofer und Spekbacher mit einander gemeinsame Sache machen, und die Sache des Volks einen neuen Gang nimmt.

Den Haupthelben im Kampf um die alten Rechte und Freiheiten, den braven Andreas Hofer, haben wir, seit wir ihn in Südtirol glücklich operiren sahen, aus den Augen verloren; aber er war so wenig unthätig, als Spekbacher. Er hatte bisher die Pässe Südtirols nach Italien bewacht; als er aber von den Unglückstagen bei Strub und Schwarz hörte, da eilte er dem nördlichen Tirol zu. Wir finden ihn am 19. Mai nicht ferne vom Hauptquartiere des General Chasteler, der schon bis Bruneten den Rückzug angetreten hatte. Als Chasteler so sehr den Kopf verloren hatte, daß er nicht mehr wußte, ob er rückwärts oder vorwärts marschiren, ob er capituliren oder sich mit seinen immer noch zahlreichen Truppen dem Feind entgegenstellen sollte, ja, daß er an die unter ihm stehenden Generale in einer

Stunde eine Ordre erließ, und in der andern sie widerrief — da war Andreas Hofer so glücklich, einen solchen verrückten Befehl unterwegs aufzufangen, dem zufolge General v. Buol seine bisher innegehabte Stellung auf dem Brenner verlassen sollte. Als Hofer sah, daß die Sache so erbärmlich stand, so eilte er mit seinem tapfern und für das Vaterland begeisterten Adjutanten Eisenstecken, dem Badewirth von Bogen, sonst nur der Badeler genannt, nach Brunefen, um sich selbst von der Entschlossenheit und Bereitwilligkeit des Ritters ohne Furcht und Tadel zu überzeugen. Aber wie erstaunten die braven Vaterlandsfreunde, als General Chasteler einen Befehl allerhöchsten Orts ihnen vorlegte, den er Tags zuvor schon einer Deputation aus Bogen mitgetheilt hatte. Und dieser Befehl lautete: „der General Marquis Chasteler hat Tirol mit seinen Truppen zu verlassen.“ War diese Ordre dem General, der längst satt hatte, an dem Bauentrummel sich zu theiligen, nur willkommen, so versetzte sie die braven Männer in die schmerzlichste Stimmung. Sie stellten dem General vor, wie viele Vertheidigungsmittel ihnen noch übrig geblieben, und welchen Gefahren er sich unter den ergrimmten Buxerthalern aussetze, wenn er auf den Rückzug beharre. General Chasteler ließ sich von den beiden bewegen, sein Corps wieder gegen den Brenner zu dirigiren. Er verabedete den Sandwirth, sich zu dem Ende nach Meran zu begeben, dort alle Mannschaft aufzubieten, und mit dieser bei Sterzingen zu ihm zu stoßen. Auf der Stelle reiste er mit Eisenstecken ab. Aber kaum waren Beide fort, so kehrte er wieder zu seinem ersten Entschlusse zurück.

Zu gleicher Zeit ließ er an seine Untergebenen die definitive Ordre ergehen, die Stellung auf dem Brenner zu verlassen, was auch so fort ausgeführt wurde.

Schon am 22. traf Andreas Hofer mit 6000 gut bewaffneten Männern, die er schnell aufgeboten hatte, bei Sterzingen ein, und wollte sich mit den Oesterreichern am Brenner vereinigen. Da traf er den General v. Buol, der eben seine Stellung am Brenner verlassen hatte, zufolge der Ordre von Chasteler, die er ihm noch vorzeigen konnte. Als er diese erblickte, gerieth er fast außer sich über die Treulosigkeit eines Generals, den er bisher für einen Ehrenmann gehalten hatte; er kehrte ins Wirthhaus zurück, warf sich aufs Bette, weinte, wie ein Kind, und flehte die Heiligen um Erleuchtung an. Zum Glück verlor der brave Eisenstücken die Gegenwart des Geistes nicht. Er hatte gehört, daß die Offiziere in Buol-Corps selbst die Feigheit und Treulosigkeit ihres Oberbefehlshabers Chasteler tadeln — flugs setzte er eine Schrift auf, in der er die österreichischen Offiziere aufforderte, Tirol nicht im Stiche zu lassen, und unter Hofer zu dienen. Mehr als 20 der Offiziere, Grafen und Baronen, unterschrieben. Nun begab sich der Sandwirth mit Eisenstücken zum General v. Buol, wohl ziemlich verlegen, denn leicht konnte er das Unterschreiben seiner Offiziere übel aufnehmen. Doch die Sache gieng besser, als sie erwarteten. Als sie ihm die Schrift vorlegten, und ihm erklärten: sie selbst könnten und wollten ihn nicht zwingen, zu bleiben, aber es wäre ihr inniger Wunsch, wenn er sich, wie bisher an ihre Spitze stellen würde — antwortete der General: Da er vergebens

den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants nachgekommen, so habe er seine Pflicht gegen denselben erfüllt, und er werde seine Truppen nicht verlassen.

Glücklicher Weise war die von den Oesterreichern erst kurz verlassene Schanze auf dem Brenner von den Baiern noch nicht in Besitz genommen, und wurde nun auf's Neue von den Oesterreichern besetzt. Andreas Hofer aber postierte zwischen dem Brenner und dem Pusterthal insgeheim Pösts, welche alle fernere Correspondenzen zwischen Chasteler und Buol auffangen und ihm einhändigen mußten, denn Chastelers Treulosigkeit hatte ihn auch gegen General v. Buol mißtrauisch gemacht.

Indessen war Spekbacher im Innthale umher gegangen, und hatte bei den Landleuten angefragt: ob ihr Herz nicht geneigt wäre, sich wieder zu erheben? Der erste Schrecken wäre vorüber, sie möchten nun wieder gut machen, was ihr Ruf bei Wörgl gelitten. Alle gelobten, mitzuhalten, wenn die Oesterreicher und der Sandwirth Beistand leisten wollten. Mit diesem Erfolg zufrieden, brach Spekbacher am Abend des Pfingstmontags in Begleitung seines Knechts Georg Zoppel und Simon Lechners nach dem Brenner auf. Sie hatten ihre Stützen auf den Schultern, und giengen nicht, wie er selbst sagt, sondern sie sprangen und liefen. Zu ihnen gesellten sich unterwegs 2 Männer von Ellbögen, die zu Steinach Geschäfte hatten, aber ungewaffnet waren. In der Nacht stießen sie bei Mattray auf eine bairische Reiterpatrouille von wohl 100 Feinden, welche die Brenner-Verschanzungen recognosziren sollte. Diesen lauerten sie vor Steinach auf und gaben

auf sie Feuer, so daß die Baiern einige Leute verloren. Als Spekbacher mit seinen Begleitern wiederholt feuerte, glaubten die Baiern, sie wären von einer starken Truppe verfolgt, und traten eilig den Rückzug an. Um Mitternacht langte Spekbacher am Gries an bei den Vorposten General Buols, die der Obristleutnant von Taxis commandirte. Diesen beschwor er, dem Innthal doch zu Hülfe zu ziehen, indem seine Bewohner in Folge der Niederlagen nun einen Sporn mehr hätten, sich wacker zu schlagen. Der Obristleutnant konnte Nichts ohne den Generalmajor v. Buol thun, und wies ihn an diesen. Am 23. Mai kam Spekbacher zu General v. Buol, der eben an den Schanzen von Zug arbeiten ließ, und trug ihm sein Anliegen vor. Der General erklärte ihm: die Sache läge jetzt einzig und allein dem Sandwirth ob — der sei Commandant des Landvolks. Darüber war Spekbacher betreten und hielt es für üblen Willen, denn er wußte Nichts von dem, was sich Tags zuvor begeben. Als bald machte er sich auf, um den Sandwirth aufzusuchen; beim Bad am Schellenberge traf er ihn mit 5 Deputirten, welche mit ihm die Schanzen am Zug besichtigen wollten. Spekbacher schloß sich ihnen an und eröffnete sein Anliegen. Zuerst mußte er zwar den Vorwurf hören, daß sich die Schutzdeputation von Innsbruck den Feinden unterworfen, endlich aber willigte Hofer und seine Hauptleute ein, mit ihm gemeinsame Sache zu machen. Sie versprachen, ihre Mannschaft zusammenzuziehen. Den 25. Mai sollte der Angriff beginnen; Spekbacher erhielt darüber schriftliche Zusicherung für seine Leute. Um dem Sandwirth und seinen Leuten mehr Muth zu machen, gab er die Zahl der Feinde viel geringer an.

Unterhalb Stunden brachte er bei dem Sandwirth zu, dann trat er den Rückweg nach Hause an. Bis Matray ließ ihn der Postmeister führen, von dort gieng er zu Fuße; gegen Abend erreichte er den Heimathort, nachdem er hin und her 20 Stunden zurückgelegt hatte. Er hatte sich bisher keine Rast noch Ruhe gegönnt. Ich war, sagt er selbst von sich, gleichsam durchsichtig geworden in dieser Zeit, und leicht wie ein Vogel. Fast kein Schlaf war seit dem 14. Mai in meine Augen gekommen, und bis zum Juni gieng es so fort. Meine Geschäfte oder die Sorge, wie es ausfallen würde, verscheuchten den Schlummer — auch Essen und Trinken schmeckte mir nicht.

Raum war Spekbacher zu Hause angekommen, so verlor er keinen Augenblick, theils schriftlich, theils mündlich den Innthalern von seinen Unterhandlungen mit Hofer Nachricht zu geben. Am rechten Ufer konnte er persönlich wirken, allein schwer war es, seine Nachrichten auf das linke Ufer gelangen zu lassen. Unter andern hatten die Baiern auch die Brücke von Hall besetzt. Wer hinüber wollte, wurde durchsucht oder gar entkleidet. Da ersann Georg Zoppel, Spekbachers Knecht, und seine Magd folgende List: die Magd gieng zuerst über die Brücke; man fand Nichts bei ihr und ließ sie passiren. Nun kam der Zoppel und hinter ihm Spekbachers Pudel, unter dessen zottiger Wolle der Brief verborgen war. Während man den Knecht anhielt, pfiß die Magd dem Hunde und der sprang über die Brücke zu ihr. In dieser so listig geschmuggelten Depesche vergrößerte Spekbacher, wie er früher auch mündlich gethan, die Zahl der Oesterreicher und ihrer Ge-

schüße, die er auf dem Brenner gesehen, um den Land-
leuten desto mehr Muth zu machen. Dennoch hatten
seine Aufrufe bei den Bewohnern auf dem linken Ufer
wenig Erfolg. Die meisten derselben waren Arbeiter
bei der Saline und fürchteten bei einer neuen Erhebung
ihrer Erwerbsquelle verlustig zu werden. Nur die vom
Wald rüsteten sich. Dagegen hatte am rechten Ufer
Alles den erwünschten Erfolg.

Auch sonst traf Alles zusammen, um der jetzigen
neuen Erhebung eine glückliche Wendung zu geben.
Am nemlichen Tage, ja fast zur nämlichen Stunde,
als sich Andreas Hofer und Speßbacher am Schellen-
berge berathschlagten, marschierte General Brede mit
seiner Division und mehrerer Cavallerie von Innsbruck
nach Oberösterreich. Kaiser Napoleon zog damals alle
disponible französische und allirte Truppen zusammen,
um seine Hauptarmee anzuschwellen. Nur der alte
General Deroy blieb mit einer Armee von 11 bis 1200
Mann zurück.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie sich die Tiroler rüsten, um die Baiern am Berg Isel
wacker zu klopfen, und von dem alten Rathgeber.

Während der brave Speßbacher im Unterinnthale
allerlei Vorbereitungen traf, war auch Andreas Hofer
nicht unthätig. Auf seine Mahnung sammelten sich mehrere
Compagnien Meraner, die Mgunder, geführt von Peter
Thalguter, Leute von wenig Worten, aber ausgezeich-
neter Tapferkeit; die von Schalders, welche schon an